

## AUSWEISUNGEN

# Warten auf den Grand Départ



Reise ins Ungewisse: Besonders für Kinder der montenegrinischen Flüchtlinge ist die drohende Rückführung schmerzhaft.

(Foto: Christian Mosar)

**Die Benelux-Staaten unterzeichnen ein Abkommen zur Rückführung von Jugoslawien- Flüchtlingen. Bis zu 2.000 Menschen in Luxemburg könnten davon betroffen sein.**

"Die Angst begleitet uns täglich. Sie verfolgt uns bis in den Schlaf", sagt Sanja K. Mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern lebt sie im Foyer für Asylbewerber in Hesperange. Es ist die Angst, abgeschoben zu werden, die Sanja K. umtreibt - in eine Heimat, die für sie längst keine mehr ist.

Familie K. ist vor drei Jahren in der Folge des Kosovo-Krieges aus Montenegro Hauptstadt Podgorica nach Luxemburg gekommen. In dem jugoslawischen Teilstaat gehörten sie der ethnischen Minderheit der Muslime an. "Damals fürchteten wir, der Krieg würde sich nach Montenegro ausbreiten", so Senad K. "In Luxemburg konnten wir in Sicherheit leben. Wir haben uns integriert. Unsere Kinder gehen hier zur Schule und sprechen längst Lëtzebuergesch."

Doch Senad K. und seiner Familie droht die Abschiebung. Denn an diesem Freitag unterzeichnen die Benelux-Staaten in Belgrad ein Abkommen mit der jugoslawischen Regierung zur Rückführung von Flüchtlingen. Serbien und Montenegro verpflichten sich darin, ihre Landsleute wieder aufzunehmen. Bis zu 2.000 Erwachsene und Kinder aus Jugoslawien könnten dann in den nächsten Tagen zur Rückkehr in die Ungewissheit gezwungen werden. Es wird ihnen zwar laut Abkommen in ihrem Herkunftsland eine gerechte Behandlung zugesagt.

"Wir werden dort zwar nicht verfolgt, aber wir werden benachteiligt", erklärt Senad K., warum er nicht wieder zurück

möchte. Die grassierende Arbeitslosigkeit, die Diskriminierung durch die von der orthodoxen Bevölkerungsmehrheit dominierten Behörden - der frühere Geschäftsmann sieht keine Chance in dem Land an der Adriaküste, in dem der wirtschaftliche Entwicklungsprozess trotz internationaler Finanzhilfen und der Einführung des Euro als Währung schleppend verläuft. "Wir haben dort keine Zukunft."

Auch Alma R. nicht: Sie kam mit ihrer Familie schon vor vier Jahren aus dem Sandzak ins Großherzogtum. Nun rechnet sie stündlich damit, dass die Polizei vor der Tür ihres Zimmers im Foyer an der Thionviller Straße steht, um sie abzuholen. Wie die Familie K. gehört sie nicht zu jenen 1.520 "sans-papiers", die bisher im Rahmen der Regularisierung eine Aufenthaltsgenehmigung bekamen. Déi Gréng, Déi Lénk und LSAP hatten die "One shot"-Politik in der Chamber kritisiert. Denn die Regularisierung gilt nur für die Menschen, die bis zum 1. Juli 1998 eingereist sind. Alma R. kam einige Tage zu spät. Dies könnte zur Folge haben, dass sie in ihre Heimatstadt Berane nahe der montenegrinisch-serbischen Grenze zurück muss. Dort hatten vor zwei Jahren noch pro-jugoslawische Demonstranten zur Zerstörung der Moscheen und Vertreibung der "Türken" aufgerufen.

## Angst vor polizeilicher Nacht- und Nebelaktion

"Comme un retour forcé est toujours une atteinte à la dignité humaine, le service réfugiés veut contribuer avec ses moyens à le prévenir", teilt der Flüchtlingsdienst der Caritas in einem Communiqué mit. Die Rückführungen müssten zumindest unter annehmbaren Bedingungen stattfinden, heißt es darin. "Pour cela, Caritas demande aux autorités que les personnes concernées, ainsi que les ONG compétentes, soient informées en temps utile des départs effectifs." Also keine morgendlichen Besuche von der Polizei und Nacht-und-Nebel-Aktionen.

"Unter den Betroffenen sind Schüler meiner Schule, die erst kürzlich eine Auszeichnung für ihre guten Leistungen erhalten haben. Einerseits werden sie vom luxemburgischen Staat gelobt, andererseits will man sie abschieben", sagt Maggy Backes, Sprecherin der Action de soutien im Lycée technique du Centre. Einige der Schüler seien sogar krank geworden, als sie erfuhren, dass sie während der Schulferien abgeschoben werden könnten.

ASTI-Sprecher Serge Kollwelter kritisiert nicht nur, dass SchülerInnen ohne Schulabschluss abgeschoben werden sollen. Es fehle vor allem eine juristische Grundlage für die Abschiebung. Eine kollektive Aus-

weisung verstoße gegen die Europäische Menschenrechtskonvention. Zudem müsse die Chamber dem Abkommen erst zustimmen. Ähnliche Verträge mit Rumänien, Bulgarien, Kroatien und den baltischen Staaten in den vergangenen Jahren wurden dem Parlament vorgelegt. Damals hatte die Regierung erklärt: "Dans l'intérêt de la sécurité juridique et en vue d'une plus grande transparence, des accords de réadmission doivent faire l'objet d'une procédure d'approbation parlementaire." Ohne Ratifizierung der Parlamente der unterzeichnenden Staaten würde das Inkrafttreten des Abkommens den Rechtsstaat in Frage stellen, so Kollwelter.

Dabei handle es sich weniger um eine juristische als um eine moralische Frage, meinte die LSAP-Rechtsexpertin Lydie Err. Gegen die Abschiebungen müsse die Bevölkerung mobilisiert werden, forderte die ehemalige Staatssekretärin im Außenministerium.

"Au moment de faire des négociations pour des accords de main d'oeuvre avec des pays de l'Europe de l'Est pour faire venir de nouveaux immigrés, il expulse ceux qui ont déjà entamé une intégration au Grand-Duché", erklärt die ASTI in ihrem Aufruf zu einer Demonstration unter dem Motto "Pour accélérer les expulsions, faut-il violer l'Etat de droit? - Adieu les enfants?" am Freitag um 12 Uhr 30 auf dem Place Clairefontaine. Dem Aufruf schlossen sich bisher die Allianz protestantischer Kirchen und das CLAE an.

Auch Déi Gréng und Déi Lénk beteiligen sich an der Protestaktion. Eine Motion der Grünen in der Chamber, über das Abkommen abstimmen zu lassen, wurde derweil von der Regierungsmehrheit mit den Stimmen der ADR und gegen die von LSAP, Déi Lénk und Déi Gréng abgelehnt.

Senad K.'s Traum droht zu platzen. Er wollte in Luxemburg bleiben und arbeiten. Einen Job habe er schon gefunden, sagt er. "Doch eine Erlaubnis zu arbeiten habe ich nicht bekommen." Dazu hätte der Montenegriner reguliert werden müssen. In Montenegro fehle ihm hingegen jegliche Existenzgrundlage. Kein Geschäft, keine Arbeit, nichts. Was ihm und seiner Familie bleibt, ist zu warten, vielleicht auf den "Grand Départ" zurück in die Heimat, in die Ferien ohne Wiederkehr.

Stefan Kunzmann

kommentar

## Peur de quoi?

**Les moyens de surveillance modernes suscitent de nombreuses inquiétudes. La nouvelle loi luxembourgeoise ne saurait les dissiper toutes.**

Jeudi dernier, la Chambre a adopté la loi sur la protection des données à caractère personnel. Les orateurs et oratrices ont exprimé de nombreuses inquiétudes, mais en fin de compte l'ensemble des député-e-s, à l'exception du représentant de "la Gauche", ont voté pour le texte. Faut-il avoir peur pour les libertés individuelles et le droit à la vie privée? Peur de qui ou de quoi?

Première source d'inquiétude: les moyens techniques, toujours plus sophistiqués, utilisés pour la surveillance. Quelles méthodes sont possibles, voire pratiquées, sans le consentement et même à l'insu des concerné-e-s? Contrôle des e-mails, repérage téléphonique, exploitation des données de cartes de fidélité commerciales ... face à toutes ces possibilités, les citoyen-ne-s peuvent se sentir démuni-e-s. Or l'usage fait de moyens techniques, du moins à grande échelle, peut a priori toujours être contrôlé - si la volonté politique existe. Ainsi la lutte contre le commerce de copies illégales de CD commence à porter ses fruits. Il est vrai que là, des intérêts économiques sont en jeu, alors que la protection des données ne répond qu'à des exigences morales.

Protéger la vie privée, pour beaucoup, c'est d'abord la protéger contre le regard du voisin. Une grande campagne de sensibilisation des personnes privées aux exigences de la nouvelle loi est prévue. Les a.s.b.l. sont également considérées comme sources de danger: elles seront éduquées, et, le cas échéant, contrôlées et sanctionnées. Cela se terminera sans doute par une multitude de procès des Jenni contre les Menni et réciproquement ... L'exigence de ce type de protection, humainement compréhensible, n'est que de la poudre aux yeux en face des véritables menaces.

D'une part il y a les entreprises. C'est elles qui ont les moyens de financer des appareils de surveillance importants et qui ont un intérêt économique à le faire. Il est vrai que la nouvelle loi est assez restrictive en matière de surveillance sur le lieu de travail. Il faudra voir de quelle manière elle sera interprétée. Le souhait que la protection soit améliorée par des conventions collectives et des codes de bonne conduite, exprimé par certains politiciens, n'est pas rassurant. Et puis, n'oublions pas que la principale raison d'être de cette loi est une directive sur la libre circulation des données. Quels que soient les gardes-fous mis en place, il s'agit bien de sacrifier le droit à la vie privée aux intérêts économiques.

Enfin la grande exception de cette loi fourre-tout, c'est l'Etat lui-même, pour autant que sa sécurité intérieure et extérieure est concernée. Il n'est pas certain que des principes fondamentaux de la loi comme celui de la finalité et celui de la proportionnalité s'appliquent à ces domaines. Depuis les événements de Gênes, et plus encore depuis le 11 septembre, au nom de la sécurité, la dérive des Etats européens vers une surveillance sans limite est inquiétante. Cette loi ne fait rien pour nous rassurer.

Raymond Klein est rédacteur du woxx.

## Der woxx-Sommer

Gegen Ende Juli breitet sich - bei hoffentlich besserem Wetter - in Luxemburg Ferienstimmung aus. Interessante Themen machen sich ebenso rar wie kompetente InterviewpartnerInnen. Statt Sommerlöcher zu stopfen, stützen wir die woxx auf reisetaschenfreundliche 16 Seiten zurück - das Dossier und zwei Kulturseiten entfallen. Die internationalen Ereignisse werden wir wie gewohnt abdecken und ab Nummer 652 eine Serie im Vorfeld des Earth Summit starten. Am Freitag, 13. September, ist der woxx-Sommer zu Ende: mit einer üppigen Sondernummer zur Ökofoire.

woxx - déi aner wochenzeitung / l'autre hebdomadaire, früher: GréngSpoun - wochenzeitung fir eng ekologesch a sozial alternativ - gegründet 1988 - erscheint jeden Freitag • Herausgeberin: woxx soc. coop. • Redaktion: Karin Enser (karin.enser@woxx.lu), Robert Garcia (robert.garcia@woxx.lu), Léa Graf (lea.graf@woxx.lu), Richard Graf (richard.graf@woxx.lu), Germain Kerschen (germain.kerschen@woxx.lu), Renée Wagener (renee.wagener@woxx.lu), Danièle Weber (daniele.weber@woxx.lu). Unterzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. • Karikaturen: Guy W. Stoons • Fotos: Christian Mosar • Verwaltung: Monique Ludovicy (monique.ludovicy@woxx.lu) • Bürozeiten: Mo. - Fr. 9 bis 13 und 14 bis 17 Uhr. • Druck: Imprimerie COPE, Luxemburg • Einzelpreis: 1,49 € • Abonnements: 52 Nummern kosten 59,50 € (Ausland zzgl. 22,31 €); StudentInnen und Erwerbslose erhalten eine Ermäßigung von 24,79 € • Postscheckkonto: CCPL 102654-28 (Neu-Abos bitte mit dem Vermerk "Neu-Ab"; ansonsten Abo-Nummer angeben, falls zur Hand) • Anzeigen: Espace Régie Luxembourg s.a. - Tel.: 26 25 75 -1 Fax: 26 25 75-75 • Recherchefonds: Spenden zur Unterstützung des weiteren Ausbaus des Projektes auf das Konto CCPL 24495-51 der "Solidarité mam GréngSpoun asbl" sind stets erwünscht. Bitte keine Abo-Gelder auf dieses Konto. • Post-Anschrift: woxx, b.p. 684, L-2016 Luxembourg • Büros: 51, Av. de la Liberté (2. Stock), Luxembourg • E-mail: woxx@woxx.lu • Site: www.woxx.lu • Tel.: (00-352) 29 79 99-0 • Fax: 29 79 79